

Bialystoker Zeitung

Erscheint täglich. — Bezugspreis: Abgeholt bei der Geschäftsstelle monatlich 1.25 Mark; durch die Post bezogen 4.30 Mark vierteljährlich außer Bestellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Reichs- und Feldpostämter entgegen. Feldabonnements durch die Post bezogen 90 Pf., von der Expedition direkt bezogen 75 Pf.

Hauptchristleiter G. Luk.
Schriftleitung: Alexanderstraße 8/10.
Geschäftsstelle: Nikolaistraße 3.
Druck und Verlag der Bialystoker Zeitung.

Anzeigenpreise: Die sechsgesparte Kleinseite 25 Pf. Wohnungsanzeigen und Stellengesucht 15 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird eine Preiserhöhung gewährt. — Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Annahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Nikolaistraße 3, und durch alle Annoncen-Editionen.

Deutscher Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 15. November 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Nebel blieb die Artillerietätigkeit im allgemeinen mäig. Sie steigerte sich bei Dixmuiden und in einzelnen Abschnitten des flandrischen Kampffeldes am Abend zu größerer Stärke.

In erfolgreichen Erkundungsgesichten blieben Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

In Albanien räumten die Franzosen Höhenstellungen westlich vom Ochridasee.

Italienische Front.

Unsere im Gebirge von Fonzaso und Feltre südwärts vorgedrungenen Abteilungen stehen in Gefechtsberührung mit dem Feinde.

An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 15. November, abends.

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

Im Gebirge beiderseits des Brentatales sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtmeldung durch W. T. B.

Wien, 15. November.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden haben gestern österreichisch-ungarische Bataillone den Monte Castelgomberto erobert.

Im Suganatal waren wir den Feind über Primolano hinaus.

Südöstlich von Feltre gewinnen unsere Angriffe Boden. An der Piave keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Albanien

Westlich des Ochridasees zogen sich die Franzosen von ihren Vorstellungen zurück.

Der Chef des Generalstabs.

*

Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird am 14. November gemeldet:

Durch die Anlage von Panzerwerken und modernster Forts, so auf dem Monte Liser südlich der Brenta, bei Cima di Campo und Cima di Lon, und nördlich derselben, glaubten unsere Gegner, jedem Angriffsversuch von der Tiroler Grenze her einen unüberwindbaren Riegel vorgeschoben und gleichzeitig durch die weitreichende Beherrschung des Tales bis Borgo und der über Castell Tesino und Cismonetal führenden Straße sich auch das ihnen so erwünschte Ausfallstor für die eigene, im stillen erhoffte Offensive geschaffen zu haben. So wenig aber die am Tagliamento in den letzten Jahren mit Aufwand aller Mittel ausgebauten Befestigungslien den Vormarsch der Verbündeten zu hemmen vermochten, so wenig widerstanden auch in den Bergen des Suganatal modernste Werke der prachtvollen Sturmkraft unserer Truppen. Seit gestern ist die ganze, viel gerühmte Baricata unter Einbringung mehrerer tausd. Gefangener in der Hand der österreichisch-ungarischen Angriffstruppen. Von der stolzen Grenzhöhe des 2236 m hohen, in der Maioffensive des Jahres

1916 viel genannten Passubio bis zum Meere mußte der Gegner die kargen Errungenschaften von zwei Jahren unter dem Niederbruch von Armeen opfern.

Die französische Ministerkrise.

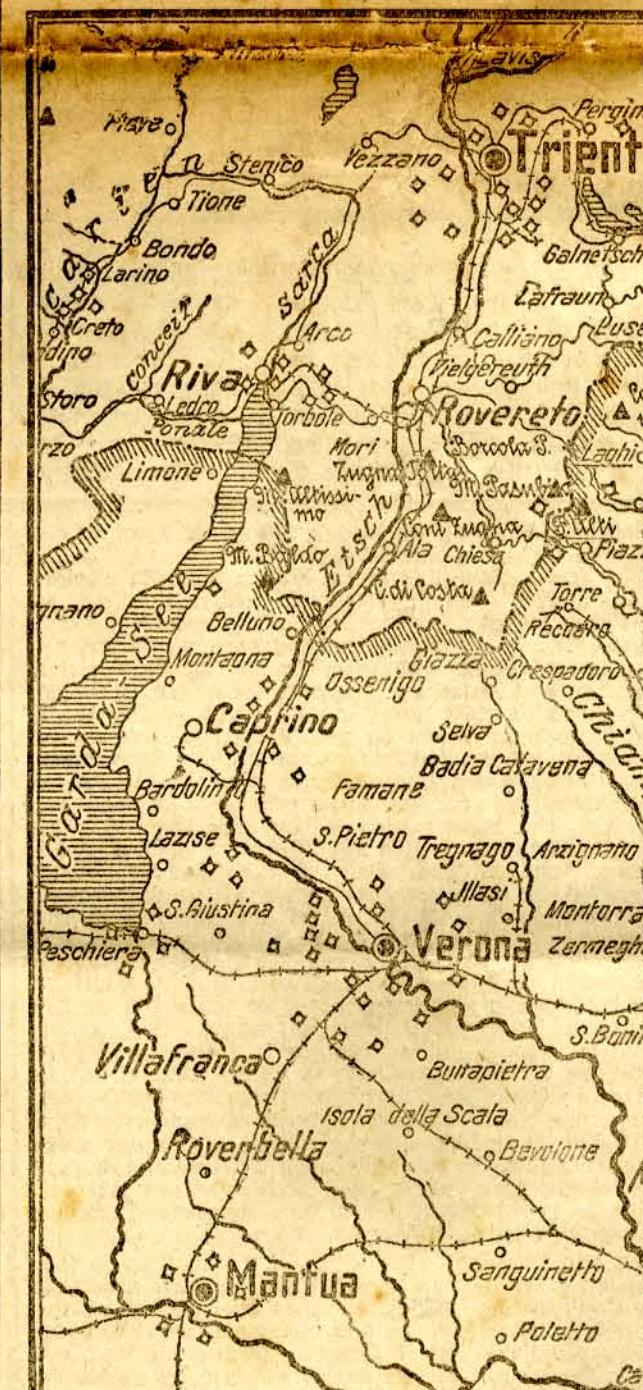
Privattelegramm.

Berlin, 15. November.

Aus Paris wird gemeldet: Unter den Personen, die Poincaré heute zu Rate ziehen wird, gehört Clemenceau in seiner Eigenschaft als Präsident des Ausschusses für Heeres- und äußere Angelegenheiten des Senats. Dies wird der erste Besuch sein, den Clemenceau seit der Wahl Poincarés im Elysee abstattet.

Blättermeldungen von der französischen Grenze zufolge ist es am Montag nachmittag in Paris zu großen Kundgebungen der Syndikalisten gegen die Politik des Ministeriums gekommen. Der Concordienplatz war der Hauptort der Kundgebungen, die zur gleichen Zeit stattfanden, zu der die Regierungen in der Geheimszusage der Kammer die neuen Abmachungen mit Italien bekannt gaben.

Der Kronprinz stattete im Auswärtigen Amt dem Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. von Kuhlmann, einen halbstündigen Besuch ab.



Oberitalien bis zur Etsch

a) Verona 5 10 15 Km. W.T.B. 4764

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 14. November.

Eines unserer Uboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings vier Dampfer und einen Segler mit

35 000 Bruttoregistertonnen

versenkt, darunter einen sehr großen englischen Dampfer vom Aussehen der "Baltic" von der White Star Linie. Die übrigen Schiffe waren sämtlich nach Frankreich bestimmt und hatten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*
Die britische Admiraltät gibt folgendes bekannt: Ein englischer Zerstörer und ein kleiner Monitor sind durch ein feindliches U-Boot versenkt worden, während sie im Zusammenwirken mit der Armee in Palästina operierten. Von dem Zerstörer werden sieben, von dem Monitor 26 Mann vermiszt.

Ein Privattelegramm meldet uns: Das erste amerikanische Einheitsschiff "War Clover", welches am 20. September 1917 mit 8 000 Tonnen nach Malta in See gegangen war, ist bereits am 19. Oktober kurz vor Eintreffen am Bestimmungsort versenkt worden.

Der Kaiser bei den U-Booten des Mittelmeeres.

Privattelegramm.

Berlin, 15. November.

Wie ein Sonderberichterstatter des "Berliner Lokal-Anzeigers" berichtet, besuchte Kaiser Wilhelm am letzten Montag an der Adriatischen Küste auch die in einem dortigen Hafen untergebrachten deutschen U-Boote und ließ sich einen eingehenden Bericht halten über die Aufgaben, die Arbeitsweisen und Erfolge unserer im Mittelmeer arbeitenden U-Boote. In einer Rede an die versammelten U-Bootmannschaften gab der Kaiser seiner Freude über die ungeahnt rasche Entwicklung Ausdruck, die die U-Bootwaffe während des Krieges durchgemacht habe. Die große, im Mittelmeer versenkte Tonnenzahl beweise, daß die Waffe den hier auf sie gesetzten Erwartungen gerecht werde. Der U-Bootkrieg werde ausschlaggebend mitwirken bei der letzten Entscheidung des Krieges.

Der mangelnde Schiffsräum.

Wolfsmeldung.

London, 14. November.

Reuter meldet aus Washington von heute: Die Handlungen mit den neutralen Staaten Nordamerikas und Japan über die Bereitstellung von Schiffsräum sind zum Abschluß gekommen. Die Vereinigten Staaten haben es übernommen, mehrere 100 000 Tonnen an Schiffsräum zur Beförderung von Truppen und Vorräten für die Alliierten zu liefern. Die Neutralen versprechen den Vereinigten Staaten und ihren Alliierten, Schiffe gegen Lebensmittel zu überlassen, die die Vereinigten Staaten allein liefern können. Die Menge der zu liefernden Nahrungsmittel soll später festgestellt werden, aber die Neutralen erhalten die Sicherung, daß eine genügende Menge gegeben werden wird, um alle notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Japan sagte zu, eine große Menge Schiffsräum gegen die Lieferung von Stahl zu verkaufen. Der einzige noch unerledigte Punkt ist der Preis, den Japan zu erhalten hat.

Ferner berichtet Reuter: Mehr als 400 000 Tonnen neutralen Schiffsräum liegen in amerikanischen Häfen, der in der einen oder anderen Weise in amerikanische Dienste gestellt werden soll. Norwegen und Schweden sollen bereit sein, mit der Versendung von allen Nahrungsmiteln nach Deutschland aufzuhören, dafür würden sie amerikanische Vorräte erhalten, aber Holland hat es bisher abgelehnt, irgend welche Versicherungen hinsichtlich der Ausfuhr von Metallprodukten zu geben. Schweden soll aufgefordert werden, auch mit der Ausfuhr von Eisenerzen und einigen anderen wichtigen Materialien nach Deutschland aufzuhören.

Ein offizielles englisches Telegramm.

Die Art der offiziellen englischen Berichterstattung wird gekennzeichnet durch das folgende typische englische Tele-

gramm, das in der Morgenaugabe des "Telegraaf" vom 30. Oktober zu finden ist. Utrecht, 29. Oktober. Montag ist bei der Reedervereinigung zu Utrecht von dem Vertreter des englischen Fischereibureaus der Bericht eingetroffen, daß die Dampftrawler "Union N. M. 67" und "Margareta N. M. 23" unverfehrt in einem englischen Hafen angekommen sind.

Selbst der mit seinen englischen Sympathien nicht hinter dem Berge haltende "Telegraaf" weiß es, hinter dem Worte "angekommen" die redaktionelle Notiz „It is aufgebracht“ zu sehen und dieser in so bezeichnender Form wiedergegebenen englischen Meldung die Überschrift "Aufgebrachte holländische Dampftrawler" zu geben. In der Tat, wenn man darüber nachdenkt, welche Charaktereigenschaft dazu gehört, um das Auftreten friedlicher neutraler Fischereitrawler mit "sicher in einem englischen Hafen angekommen" zu bezeichnen, so weiß man nicht genau, wo die Heuchelei aufhört und wo der Hohn anfängt.

Orlandos Kammerrede.

Wolffmeldung.

Rom, 15. November.

In der Kammer hielt Ministerpräsident Orlando eine Rede, in der er u. a. sagte: Die militärischen Ereignisse der letzten drei Wochen haben für Italien eine Lage geschaffen, deren außerordentlicher Ernst nicht beschönigt werden kann. Unglückliche Ereignisse wirkten zusammen, um die Notwendigkeit zum Rückzug der italienischen Kräfte zu bestimmen, damit die Hauptmacht der Armee gerettet werden konnte. Aus strategischen Gründen mußten die östlichen Einfälle Italiens dem Eindringen des Feindes geöffnet werden, und der Feind lagert in Städten, die Bollwerke des italienischen Glaubens waren. Die italienische Armee erlitt einen Schicksalschlag, dem sich selbst die kriegsgewohntesten und ruhmvollsten Heere nicht entziehen können. Die Regierung ist sich des Ernstes der Stunde voll bewußt und wünscht eine gründliche und schnelle Besprechung der Lage, aber jetzt muß gehandelt und nicht geredet werden.

Reuter meldet aus Rom: Nach der begeistert aufgenommenen Rede Orlandos nahm die Kammer einen Besuch an, der die Notwendigkeit der Einigkeit der Nation und die Zusammenfassung aller Kräfte bestätigt, um dem Einbruch des Feindes mit Hilfe der tapferen Armee und im Vertrauen auf die Alliierten Widerstand zu leisten.

Der Mailänder "Avanti" meldet aus Rom: Die offiziellen Sozialisten haben am Montag einen Friedensantrag in der Kammer eingebracht.

Aus Mailand wird gemeldet, daß das Gericht von Modena drei Personen zu einem Jahre bzw. zehn und vier Monaten Zuchthaus verurteilte, weil sie öffentlich den Wunsch nach der deutsch-österreichischen Herrschaft äußerten.

Die Friedensfrage auf der Entente-konferenz.

Privateleogramm.

Amsterdam, 15. November. (V. Z.)

Bei den Entente-diplomaten in London verlautet, daß Italien die Friedensfrage als Hauptpunkt der Pariser Konferenz zu behandeln wünscht. Nur Amerika und Frankreich dürften wahrscheinlich dagegen sein. Es soll eine geheime Vorkonferenz stattfinden, um diese Frage zu regeln.

Der Führer der Litauer.

K. B. Als am 23. September in Wilna die besten Vertreter des litauischen Volkes vor dem deutschen Verwaltungsrat erschienen, um die Genehmigung eines Landesrates zu erlangen, trat aus ihrer Mitte ein ehrenwürdiger Kreis vor den Kreis der deutschen Offiziere, um die Adresse der Litauer zu verlesen. Ein Charakterkopf, das scharfgeprägte Gesicht mit der hohen Stirn und dem sinnenden Blick aus tiefliegenden Augen von weitem Haar und Bart umrahmt, so erschien er als der Patriarch seines Volkes, zum Führer in schwerer Zeit berufen. Der Sprecher der Litauer, auf den sich die Augen seiner Volksgenossen mit Verehrung richten, war Dr. Jonas Basanavicius. Es war die Rührung eines unermüdlichen Siebens im Dienste seines Volkes, als ihm dieses Amt übertragen wurde; verkörperte er doch die besten Blüte litauischen Wesens in sich und hat er doch vor allen die Arbeit eines ganzen Lebens daran gesetzt, diese schlummernden Kräfte zu wecken. Wenn heute der Litauer ein starkes Bewußtsein von nationaler Eigenart und Kulturschätzung in sich trägt, so hat Dr. Basanavicius in langen trüben Jahren das Feuer, das erstickt werden sollte, erhalten und wieder zu heller Flamme geführt.

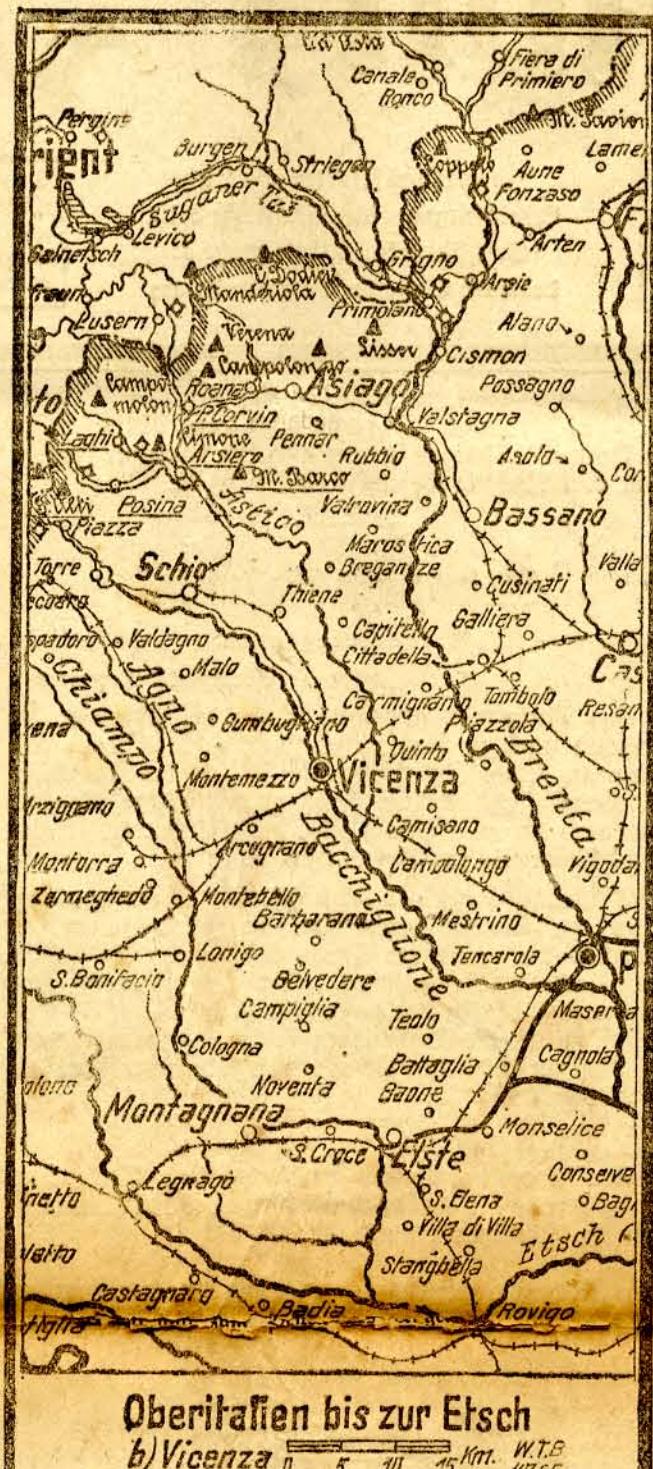
Eine merkwürdige Laufbahn, die weit abzufließen schien von dem heute erreichten Ziel, liegt hinter dem litauischen Führer. Als Kind einer alteingesessenen Großbauernfamilie nahe der preußischen Grenze in Bartrikat (Gouvernement Suwalki) 1851 geboren, verlebt er eine glückliche Kindheit in der annästigen Natur seiner Heimat, die mit ihrem Wechsel von Tal und Hügel sich trotz die litauische Schweiz nennt. Als Fünfzehnjähriger kommt er in das Gymnasium von Mariampol, in dem politische Lehrer bemüht sind, dem jungen Schüler sein Volkstum heranzuführen und ihn zu einem guten Polen zu machen. Später, als die Schule russische Staatschule wird, erhält er Gelegenheit zur ersten Bekanntschaft mit der litauischen Dichtung. Sie macht den ersten Eindruck auf ihn und bestimmt ihn, nach gut brenneter Schulzeit an der Universität Moskau Literatur zu studieren. Kowno und Wilna, die er auf der Reise dorthin besucht, erfüllen seine junge Seele mit größter Begeisterung. In seinen Studien verfestigt er sich in die litauische Volks- und Altertumskunde. Schon damals gründet er einen Studentenverein, der sich zur Aufgabe macht, das nationale Bewußtsein der Litauer zu rütteln. Sie erlebten gerade damals die Zeit der schwersten Bedrängnis ihres Volkstums, der gewaltsamen Aussiedlung, in der alles litauische verschrottet und die Russen es mit allen Mitteln erreichen wollten, daß „der Nordwest“ ihres Reiches mit seinem bunten Volkergemisch untergeschlossen in das russische Volksganze aufgehen sollte. Es war verboten, litauische Werke in lateinischer Schrift zu veröffentlichen,

Die militärische Katastrophe in Italien.

Wolffmeldung.

Berlin, 15. November.

Die ungemeine Niederlage, die die Entente-einheitsfront in Italien erlitten hat, wächst sich immer mehr zu einer der gewaltigsten Katastrophen des ganzen Krieges aus. Abgesehen davon, daß alle Zukunftss-



Oberitalien bis zur Etsch

b) Vicenza 0 5 10 15 Km. WTB 4765

pläne der Entente für 1918 innerhalb von knapp drei Wochen gänzlich vernichtet wurden, ist der Materialverlust, den England, Frankreich, Amerika und Italien Ende Oktober und Anfang November erleiden mußten, so gewaltig, daß der Eisatz nur in Monaten und nicht ohne ernsthafte Schädigung der Versorgung der übrigen Fronten geschehen kann. Der Riesen-

und die kyrillische Schrift erschien dem Litauer als heiterisch; eine litauische Presse gab es da, er nicht.

Nach zwei Jahren literarischer Studien geht Basanavicius zur Medizin über. Als die Studienzeit vorüber ist, findet der junge Doktor in seiner Heimat keine Stellung, und er muß auswandern. Er wird nach Bulgarien eingeladen und trifft 1879 dort ein, um in der kleinen Stadt Pom-Palaika die Leitung eines Krankenhauses zu übernehmen. Aber er bleibt den Ionen, die ihn als Studenten erfüllt hatten, treu. Er tritt in Beziehungen mit Forschern in Ostpreußen, die das Litauische zu ihrem Sondergebiet machen, und veröffentlicht Arbeiten über seine Sprachstudien, die durch die von ihm beobachtete Verwandtschaft des Bulgarischen mit dem Litauischen neue Anregungen erhaßen hatten. 1882 verläßt er Bulgarien, macht von neuem literarische Studien, in den Bibliotheken von Wien, Prag und Berlin und gründet in dem folgenden Jahre in Tilsit eine litauische Zeitschrift "Aurora" (Morgenröte), die den größten Einfluß auf die Wiedererweckung des nationalen Geistes in Litauen erhält sollte. Trotz aller Verfolgung durch die Russen finden die kleinen Heile ihren Weg unter das litauische Volk und werden mit glänzigen Eifer als Offenbarungen aufgenommen. Nach zwei Jahren kehrt Dr. Basanavicius wieder nach Bulgarien zurück. Er nimmt als Arzt teil an dem Kriege gegen die Serben und wird ein Vorsorger der bulgarischen Sache in der russischen Presse ungeheure Freundschaft verbindet ihn mit Stambulow, und er ist an seiner Seite, als sie einem Attentat zum Opfer fällt. Basanavicius wird dabei selbst von zwei Kugeln verwundet, die eine Operation in Wien nötig machen. Nach seiner Genesung widmet er sich von neuem der heimischen Literatur und veröffentlicht Arbeiten über den Ursprung des litauischen Volkes, über Volkskunde und Märchen, wobei er sich in der Richtung seiner Forschungen als ein Schüler Herders und der deutschen Romantik fühlt.

Das Revolutionsjahr 1905 führt Dr. Basanavicius in seine Heimat zurück. Er läßt sich in Wilna nieder und verjüngt alle jungen Kräfte um sich, die für die Sache ihres Volkes eintreten. So wird er der Volksheld, zu dem alle ausschauen, und in der Nationalversammlung vom 1. Dezember scharen sich Adel und Geistliche, Bauern und Arbeiter aus allen Teilen des Landes um ihn und wählen ihn zu ihrem Präsidenten. Der Raum der Unabhängigkeit verliegt schnell; aber die russische Regierung läßt nach ihrer Rückkehr Dr. Basanavicius unangefasst. Seine politische Arbeit muß er freilich aufgeben. Umso stärker nimmt ihn die wissenschaftliche Tätigkeit in Anspruch. Nach allen Seiten entfaltet er seine Werktätigkeit für den litauischen Gedanken; er gründet eine wissenschaftliche litauische Gesellschaft, eine wissenschaftliche Zeitschrift "Lauta" (Volk), Museen in Wilna und Kowno und eine Bibliothek in Wilna. Im Jahre 1913 unternimmt er eine Vortragsreise durch die Litauerkolonien in Amerika,

verlust an Geschützen von rund 2500 übertrifft den artilleristischen Friedensbestand Italiens und bedeutet für die Verbündeten einen ungeheuren Zuwachs an schwerer Artillerie samt Munition. Zur Bespannung dieser gewaltigen Geschützmenge wären allein über 2000 Pferde, zur Bedienung mehr als 3000 Artilleristen notwendig. Die Durchschnittskosten des verlorenen Geschützmaterials beloufen sich nach einer Schätzung auf mehr als eine Viertel Milliarde. Was infolge der Eroberung von den Riesenmengen an Munition, die Cadorna für die zwölfe Isonzo-Offensive aufgestapelt hatte, an Werten verloren gingen, läßt sich nicht annähernd schätzen. Daher kommt die unabsehbare Zahl an Maschinengewehren, Minenwerfern, Gasmasken, Bagagen, Autokolonnen, Gewehren und sonstigem Kriegsmaterial.

Ein Armeebefehl des italienischen Oberkommandierenden ordnet an, daß in den dem Feinde zu überlassenden Gebieten alle Vorräte an Lebensmitteln und kriegsbrauchbarem Material, ebenso die gesamte Ernte zu zerstören seien. Der Befehl macht die Armeekommandanten persönlich für die Ausführung der Anordnung haftbar.

Den Situationsberichten der Mailänder Blätter ist zu entnehmen, daß die in Oberitalien eintreffenden französischen und englischen Truppen ziemlich weit hinter der Front gesammelt werden. Sie dienen in erster Linie als Reserve dienen, um im gegebenen Augenblick an schwachen Stellen der Front einzutreten. Die öffentliche Meinung in Italien hat sich die Verwirklichung der Einheitsfront etwas anders vorstellt und ihre Organe erinnern das gemeinsame Kommando der Verbündeten an die Gefahr der Ermattung, die befürchtet werden müssen, wenn die verbündeten Truppen nicht sofort an den militärischen Operationen teilnehmen.

Unsere wirtschaftliche Stärkung durch Eroberung der Provinzen Udine und Belluno.

Mit der Eroberung der Provinzen Udine und Belluno sind den Mittelmächten Werte in die Hände gefallen, die für ihre Kriegsführung und wirtschaftliche Stärkung von größter Bedeutung sind. Udine hat eine bedeutende Viehzucht, die Provinz Udine allein produziert außerdem bei nahe 125 000 Tonnen Mais jährlich. Die Provinz Belluno hat reichen Obst- und Weinbau sowie umfangreiche Alpenviehzucht. Ferner besitzen beide Provinzen eine leistungsfähige Textilindustrie und eine umfangreiche Seidenproduktion. Belluno bedienten Leder-, Holz- und Wachshandel sowie große Lager von Erz, Galma und Kupfererz.

Neue englische Kriegsmaßnahmen.

Privateleogramm.

Berlin, 15. November.

Die "Börsische Zeitung" meldet aus London (indirekt): Die neuen Erklärungen Bonar Law und anderer leitender englischer Persönlichkeiten über die Fortdauer des Krieges sind von Maßnahmen begleitet, die eine sprunghafte Erhöhung der militärischen und wirtschaftlichen Inanspruchnahme Englands mit sich bringen. So sind umfangreiche Neuannahmen angeordnet worden, die sich bis auf die fünfzigjährigen erstrecken, gleichzeitig werden auch die achtzehnjährigen eingesogen. Die neuen Mannschaften werden im wesentlichen aus den allgemeinen und den Ausfuhrindustrien genommen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der weltwirtschaftlichen Stellung Englands bisher möglichst geschont wurden.

Die zu einem Triumphzug für ihn wird, und bringt 160 000 Mark heim, die er für den Bau eines nationalen Theaters und Museums bestimmt.

Noch dem Ausbruch des Krieges bleibt Dr. Basanavicius, als die Deutschen über Wilna hinaus vordrücken, in der Stadt bei seinen literarischen und künstlerischen Schätzen. Das Vertrauen auf die deutsche Kultur, mit deren wissenschaftlichen Vertretern er gute Beziehungen unterhalten hatte, hat ihn nicht getäuscht. Als die Zeit heranreiste, hat er die Führung der Männer übernommen, die sich an die deutsche Verwaltung gewandt haben, um eine Landesvertretung zu erhalten, in der sie an dem Wiederaufbau des Landes mitarbeiten können. Es war die Aufgabe, für die Dr. Basanavicius seine ganze Kraft eingesetzt hat, gegen die drohende Vernichtung des litauischen Volkstums anzukämpfen. Daß jetzt das Ziel erreicht, die Selbstständigkeit des litauischen Volkes gesichert scheint, bedeutet für den Kastilien die schönste Erfüllung, die die Arbeit eines opferwilligen Lebens finden konnte.

Vorgeschichtliche Ausgrabungen in der Schweiz. In Thayngen, dem zum Kanton Schaffhausen gehörigen Grenzdorf, sind bei Ausgrabungen in der Pfahlbaumiederkirche "Zum Weiher" außerordentlich interessante Holzzerbisse ans Tageslicht gefördert worden, wie sie noch bei keiner früher ausgegraben Pfahlbauskirche gefunden worden sind. In Schaffhausen werden diese einzigartigen Funde im kommenden Winter dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Neue Malariaforschungen. Alle Versuch, die von Mensch zu Mensch durch Impfung von parasitären Blut leicht übertragbare Malaria auch auf Tiere zu übertragen, scheiterten bisher. Daher ist ein jungst in der Pariser Akademie der Wissenschaften erörterter Fall von großem Interesse. Wie die "Umschau" mitteilt, gelang das schwierige Experiment im Institut Pasteur vollkommen durch eine Immunisierung in die Halsgefäße einer Schimpanse, worauf die typische Entwicklung zu beobachten war. Auch die Heilung der Schimpanse durch Verwendung von Chinin verlief ganz glatt.

Der Deutsche Gelehrtenausschuß für Spanien hielt in Stuttgart eine Tagung ab, auf der die Vorarbeiten für die Durchführung ausland undlicher Forschung in Spanien und für die Errichtung eines wissenschaftlichen Austauschs zwischen Spanien und Deutschland festgelegt wurden.

An der Universität in Bonn wurde zum ersten Male eine Lehramsprüfung im Türkischen abgehalten und einem Oberlehrer des dortigen städtischen Gymnasiums die Lehrbefähigung in dieser Sprache zuerkannt.

Die Fronttruppen und die Revolutionsregierung.

Private Telegramm.

Gens., 15. November. (Voss. Ztg.)

Wie aus Petersburg berichtet wird, haben bisher 21 Divisionskomitees von der Front Delegierte für die beratende Versammlung nach Petersburg gesandt. 26 Divisionskomitees haben auf die Einladung der neuen Revolutionsregierung eine ablehnende Antwort erwidert. Von den übrigen Divisionsausschüssen steht die Antwort noch aus.

Die Londoner "Morning Post" meldet am Montag früh: Das russische Hauptquartier steht seit Sonntag in Verbindung mit der neuen Regierung, die die Ausgabe der russischen Heeresberichte sistiert. Sieben Kommissare der Petersburger Revolutionsregierung sind im Hauptquartier eingetroffen. Es zeigt sich, daß ein sehr großer Teil des Heeres für die den Frieden verheizende neue Regierung eintritt. "Central News" berichten: Das russische Hauptquartier soll nicht mehr für Kerenski sein. Die unzufriedenen Generale, die die Partei Kerenskis ergriffen haben, sind in das Lager bei Gatschina abgegangen.

Einer Stockholmer Meldung zufolge ist die Telegraphenverbindung von und nach Petersburg jetzt gänzlich abgebrochen.

Die russische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß sie die maximalistische Regierung in Petersburg nicht anerkennt.

Die Haltung der Entente.

"Central News" berichten vom Montag abend: Die Botschafter der Entente in Petersburg haben bisher ihre Haltung gegenüber der neuen Regierung nicht festgelegt. Sie sind vielmehr auf Weisung ihrer Regierungen unter Vorbehalt mit der Regierung des Arbeiters- und Soldatenrates in Verhandlungen getreten. Der "Secolo" schreibt: Die italienische Botschaft in Petersburg ist angewiesen worden, mit der Bolschewikiregierung formell Beziehungen aufzunehmen.

Kündigung russischer Handelsverträge.

Nach dem "Schweizerischen Handelsamtssblatt" ist durch eine Note der russischen Gesandtschaft in Bern vom 2. Nov. der zwischen der Schweiz und Russland abgeschlossene Niederlassungs- und Handelsvertrag gekündigt worden. Nach einer Note hat die provvisorische Regierung auch die mit anderen Staaten bestehenden Handelsverträge und ähnliche Übereinkünfte gekündigt. Der Vertrag mit der Schweiz ist nach Ablauf eines Jahres eloschen.

Argentiniens Haltung.

Private Telegramm.

Bern, 15. November. (V. Z.)

In einer Botschaft des Präsidenten Irigoyen von Argentinien an den nationalen Jugendbund, der einen Bruch mit Deutschland befürwortet, wendet sich der Präsident entschieden gegen die Verheizungspolitik, die die beiden befreundeten Länder in den Krieg zu treiben versucht. Der Präsident sagte, daß Argentinien nicht dem Verhalten Brasiliens folgen könne. Er kündigte gleichzeitig an, daß er die Haltung Argentiniens in einem besonderen Manifest aus einanderseznen werde, und daß er einen Kongreß der südamerikanischen Neutralen einzuberufen gedenke. Großes Aufsehen haben die Schlussworte seiner Botschaft in den Vereinigten Staaten erregt. Sie lauten: Argentinien

wird es nie zugeben, sich von den Vereinigten Staaten in den Krieg zerrissen zu lassen. Unser Volk muß und wird die ihm gebührende Stellung auf dem amerikanischen Kontinent einnehmen.

Der Kampfbericht.

Draftbericht des W. T. B.

Berlin, 15. November.

Dem Trommelfeuер vom 14. November morgens zwischen Poelkapelle und der Bahn Übern-Roulers, das bereits nach halbstündiger Dauer wieder abschaut, folgte kein Infanterieangriff. Erst vom Mittag ab lebte bei besserwerdender Sicht die feindliche Artillerieaktivität an der ganzen Front auf. Stadt und Gegend Dijon wurden erheblich zeitweise schweren Beschuß. Desgleichen lag starkes Feuer verbunden mit heftigen Feuerüberfällen auf unseren Stellungen von Poelkapelle bis zum Reilberg. Erst nach Eintritt der Dunkelheit ließ die Feuertätigkeit etwas nach. Auf der Front östlich und südöstlich von Übern brachten eigene Stoßtrupps eine größere Anzahl Gefangener sowie Maschinengewehre an verschiedenen Stellen zurück. Ein vom Feinde besetztes Blockhaus wurde gesprengt. Die Stellungen der Engländer in Flandern haben sich infolge des anhaltenden schlechten Wetters immer mehr in einen morastigen Sumpf verwandelt, aus dem sie nun schon in monatelangem Kampf vergeblich herauszukommen versuchen und in dem die ratschlos geopferte Blüte des englisch-kanadischen Heeres ihr Grab gesunden hat.

Untere Bomben geschwader belegten ausgiebig Fournes und Bahnhof Dunnkirchen mit Bomben. Zahlreiche Explosionen und Brände wurden beobachtet. Beiderseits Renns wurden Versuche mehrerer feindlicher Patrouillen, unter dem Schutz des Nebels an verschiedenen Punkten in unsere Stellung einzudringen, abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel und beiderseits des Rhein-Marekanals und im Sundgau wurde das feindliche Feuer vorübergehend lebhafter.

In Italien dringen die Verbündeten unaufhaltsam von Gonzalo und Feltre her nach Süden vor.

Das ganze Gebiet von Primolano, das am 13. November besetzt wurde, war mit den modernsten Befestigungen ausgebaut. Heute befindet sich von Posubio bis zum Isonzo kein einziger Italiener mehr auf österreichischem Boden, während viele Tausende Quadratkilometer italienischen Landes von den Verbündeten erobert wurden.

Englische Verluste bei Passchendaele.

Wie nachträglich festgestellt wird, haben die Engländer bei ihrem fünfmaligen Angriff am 10. November vor unseren Linien nördlich Passchendaele ungeheure Verluste erlitten. Die brandenburgischen Truppen, die sich bei der Abwehr des Angriffes besonders ausgezeichnet haben, haben allein vor ihrem Kampfraum Tausende von englischen Gefallenen festgestellt und konnten außerdem eine große Anzahl englischer Verwundeter bergen.

Wie der "Staatsanzeiger" meldet, wurde dem Major Weheli das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, ferner dem Vortragenden Generaladjutanten, General der Infanterie Freiherr von Lyncker, dem Generalleutnant J. D. Freiherr von Ende, dem Obersten von Tschischinsk und dem Major Freiherr von Schleinitz, Freiherr von Willisen, von Vollard-Bockelberg und Frahnert der Orden pour le mérite verliehen. Denselben Orden erhielt der Kommandeur des ersten badischen Leib-Grenadierregiments 109, Oberstleutnant Freiherr von Forstner.

Hans Heiner.

Hans Heiner war ein armer Poet. Aber ein lieber Kerl. Und verstirbt war er auch. O, er schenkte soviel liebe Lieder einem blonden Kinde, das den Rhein so gerne hatte. Allein schon deshalb hätten die Franzosen nimmermehr ihre Rossen an sei en Wasserräcken dürfen. Augen hatte er, große deutche Träumeraugen, die so tief waren wie der Mummelsee im Schwarzwald. Eine goldene Brille mußte er tragen, weil die bissenden Dämpfe in der Apotheke bei ihm das Licht rauben wollten. Aber Hans Heiner lachte sich eins. Er wußt die Apothekertüre lustig ins Schloß und ging in die Welt hinaus. Und machte seine Fahrt ins Leben. Gerade wie ein Eichendorffscher Taugenichts. Sag er im Sommer unter der alten Weide am Dorfbach, wo die Vibellen über dem Schilf tanzen, dann schaute er nachmittaglang in den Himmel hinein Was Hans Heiner da alles sah! Eine ganze Märchenwelt lag mit den Wolken über ihm hin. Andere aber sahen nichts. Und manche lachten ihn gar aus. Nur eine sommerfröhliche Lerche verstand den jungen Dichtersmann. Sie sang jeden Mittag das elbe Liedchen:

Hans Heiner, ach dein Traum ist weit,
So weit in der Vergangenheit!
Ach, ja, so — weit. Dort wo die blaue Blume blüht.

Da kam der Krieg. Der Träumer wurde ein Kriegersmann. Erst recht aber ein Dichter, der gar nicht wußte, daß er ein Dichter war. Alle die Hunderttausende fröhmlingige Kriegsfeiwilligen haben sie empfunden, die Wundlum, die über ihr junges Herz gekommen. Aber keiner hat sagen können. Und waren unter ihnen doch viele Talente. Und sind doch soviele um das gestorben, was Hans Heiner manchem nur noch übers Grab sagen konnte:

Aus zieh' ich meiner Jugend buntes Kleid
Und werf' es hin zu Blumen, Glück und Ruh!
Heiß sprengt der Tag die Brust mir breit,
Der Träume Türen schlag ich lachend zu.

Ein nacktes Schwert wächst in die Hand hinein,
Der Stunden Ernst sieht scharhaft durch mich hin,
Da sieh' ich stolz und hochgereckt allein
Im Rausch, daß ich ein Mann geworden bin!

Vielleicht wird man einmal einen großen wildzackigen Felsblock hoch oben vom Berge ins Tal hinabstoßen. Den wird man dem Gedächtnis unserer Kriegsfeiwilligen weihen. Und den schönen Spruch soll man in steinernen Zeichen in den Fels hineinhalten. Darüber möchte ich ein Schwert sehen und einen kampfhaften,

blumengeschmückten Sturzhelm. Ein Kränzlein von Bergkmeinnicht wäre seine liebste Bürde.

Hans Heiner, wann singst du das Lied vom starken Reservisten?
Vom braven Landsturmänner?

Das Lied vom deutschen Soldaten?

Hans Heiner, singe, du hast uns noch so viel zu sagen!

Nach Osten zoa er, wo die Russen hausen. Und wäre doch so gerne nach Westen marschiert, um seinem blonden Mädchen den Rhein zu beschließen. Hans Heiner, hast du nicht das Lied von der "Wandlung" gefungen? Das galt doch auch für deine Bilder im Westen. Siehst du, deshalb tränken die Franzosen immer noch nicht ihre Rossen an deines Vaterlandes herrlichem Strom.

Hans Heiner ist immer noch ein armer Poet. Aber drei harte Jahre haben ihn nicht mürbe gemacht. Verlor auch das Leben soviel von seiner Poesie, der junge Dichtersmann singt seine Lieder weiter, singt immer noch von Glaube und Hoffnung. Von Sieg und starkem Auferstehen.

Hätte er doch soviel Geld in seinem Beutel als Gold in seinem sangesfrischen Herzen. Dann würdest du ihn nicht so oft vor den roten Plakaten stehen sehen, die ins Land hinausrufen und hinausmahnen den Hilfes Ruf seines Vaterlandes. Hans Heiner kann singen aber nicht zeichnen. O, er hat's versucht, oft versucht. Aber er muß es halt auch mit dem Spruch halten, daß ein Schuft, wer mehr gibt, als er hat. Und er hat nichts. Gar nichts? Ja, beinhä', aber doch nicht ganz. Hünsmal mußte er zuschauen wie all die Banken, Kassen, Postämter und Schreibstuben schlossen, ohne daß er auch nur eine Mark hätte geben können. Eine einzige Mark, die hatte er wohl, hätte sie vielleicht jede Woche einmal. Aber aus Elach hätten sie ihn, wollt' er es mit ihr versuchen.

Das aber kam anders. Het, wie er sich freute! Da hättet ihr ihn sehen sollen, wie glücklich er war, als er seinen Schein sah mit den zwei Muskettieren, die sich so vertrauensstark die Hände reichten. Jene Karte, die heute schon die Ehrenurkunde des deutschen Soldaten geworden ist, der nun sein Name in großen, stolz einhermaßierten Buchstaben steht. Reichstümer kann er nicht jammern, das weiß er. Aber jede Woche hat er 100 Pfennig übrig. Dafür kann er sich die kleine Morke und klebt sie ein. Und wenn er einmal 100 Mark gespart, dann paßt er das liebe kleine Sparbüchlein sein läuberlich ein und schickt es seinem blonden Mädchen. Die zeigt es dem Vater und der meint, daß Hans Heiner doch eigentlich ein sehr sparsamerunge wäre, der von seinen paar Groschen immer noch etwas erübrigen könnte.

Hans Heiner, den sie im Kriege nun nicht mehr gebrauchen können, ist zu einer großen Zeitung gekommen. Sechsundzehntausend Menschen erfreut er mit seinen fröhlichen Geschichten, und dreihundert Mark kommen in seinen Reichsscheinen an jedem

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Draftbericht.

Berlin, 15. November.

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Gesetzentwurf betreffend weitere Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juni 1915 in erster und zweiter Lesung angenommen.

Ohne Erörterung erledigt wurde eine Reihe von Verordnungen von formaler Bedeutung.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Firma und Grundkapital der Seehandlung.

Finanzminister Dr. Hergt: Das gegenwärtige Grundkapital der Seehandlung von rund 100 Millionen Mark soll nach der Vorlage um 60% erhöht werden. Das Eigenkapital der Seehandlung entspricht der Geschäftsentwicklung nicht. Eine Verstärkung ist nämlich mit Rücksicht auf die starke Vermehrung des Kapitals der anderen größeren Banken erforderlich.

Die Vorlage wird an die verstärkte Staatshaushaltskommission verwiesen. Die vom Herrenhaus verändert zurückgekommenen Gesetzentwürfe betreffend Errichtung von Schützungsstätten und Förderung von Städtschäften gehen an die Wohnungskommission. Eine Reihe von Anträgen betreffend Erhöhung der Kriegsteuerungszulage an Beamte, Lehrer usw. an die Staatshaushaltskommission.

Die zweite Beratung des Antrags Friedberg (natl.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs über Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht wurde heute nicht mehr erledigt.

Die deutschen Journalisten in Sofia.

Wolffmeldung.

Sofia, 14. November.

Gestern gab die Dobrudscha-Kolonie in Sofia zu Ehren der noch hier anwesenden deutschen Pressevertreter ein Essen im Stadtpark.

Graf Czernin in Budapest.

Meldung des Ungarischen Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 14. November.

Der Minister des Äußeren, Graf Czernin, hatte während eines zweitägigen Budapester Aufenthalts Gelegenheit, mit führenden Politikern einzelner Parteien Besprechungen zu pflegen und in deren Verlauf ihre Auffassung über die Fragen der äußeren Politik kennen zu lernen, während er sie anderseits über die auswärtige Lage unterrichten konnte.

Wilsons Neutralität und die "Lusitania".

Private Telegramm.

Bern, 15. November. (V. Z.)

Der amerikanische Senat hat einen Untersuchungsausschuß mit der Aufgabe betraut, eine Rede, die der Kriegsgegner Senator La Follette vor der Liga der parteilosen Farmer in San Paul gehalten hat, auf ihren angeblich hochverräterischen Inhalt hin zu prüfen. Senator La Follette hält seine Behauptungen unentwegt aufrecht, daß der ehemalige Staatssekretär Bryan den Präsidenten Wilson wiederholt dringend ersucht habe, die Abfahrt der "Lusitania" wegen ihrer gewaltigen Munitionsladung zu verhindern. Die bisherigen Verhandlungen der Untersuchungskommission sind in Folge von Kompetenzstreitigkeiten ergebnislos geblieben.

Erstens auf seinen Schreibtisch. Dreihundert Mark. War ist die Butter so teuer geworden und das Petroleum kaum zu haben für die langen Winterabende in der kleinen Dachstube. Aber etwas hat er doch noch übrig, und das trägt er jeden Monat auf die Sparkasse.

Am 1. November hättet ihr ihn sehen sollen! Als der Kaiser Salut schießen ließ und die Fahnen so lustig in den Herbst hinein flatterten. Juu am ersten flog die frohe Kunde von dem herrlichen Sieg über den welschen Böller ins Land hinein. Nun gab Hans Heiner noch einen blanken Schein dazu. Bald ist sein Büchlein gefüllt, und morgen weiß ein blondes Kind, daß ihr Liebster immer noch eine alte Liebe im Herzen trägt: Die Liebe zum Vaterlande.

Wollen wir nicht alle Hans Heiners Freunde sein? Glücklich, wer mehr geben kann, als der arme Poet! Aber auch im reichsten Hause ehrt seinen Besitzer, ob Oftizier, ob Musketier, die Sparsamkeit des feldgrauen Soldaten.

Leutn. d. R. Ludwig.

Heiteres.

Professor Tintenschick blickt aus dem Fenster seiner eben bezogenen Sommerwohnung in die Landschaft und sieht beim Anschauen all der Herrlichkeit so ganz, wie alles das, was er da vor sich sieht, nur ein einziger Teil der allgemeinen Natur und nur eine bestimmte Erscheinungsform, nicht Ding an sich ist. Er bedauert die armen Menschen, die das Naturleben alle Tage vor Augen haben und es doch nicht in diesem vereinigten Sinne ausfüllen können. Deswegen ruft er seine Wirtstüte herbei und belehrt sie in seiner populären Weise: „Geliebte Nebenmenschen, o sehn Sie mal da den schönen Piep Vogel, sehn zitternden Halm, die heiße Sonne; alles, was Sie da sehn, ist gar nicht das, was Sie sehn; denn was Sie sehn, sehn Sie gar nicht, sondern nur weil Sie es zu sehn glauben, sehn Sie es.“

Der Oberarzt einer Irrenanstalt röhmt sich vor Freunden der Bähmung eines früher törichtigen rein durch seinen magischen Einfluß und will diesen Jüngling als Paradiesstück vorführen.

Er begibt sich an der Spitze seiner Besucher nach dem betreffenden Korridor, klopft an, öffnet, aber der Patient ist unsichtbar.

Herr Schule, wo sind Sie?

Da springt der Gerufene hinter der Tür vor und verabschiedet seinem Arzt eine riesige Maulschelle.

Der Raum sammelt seinen Kneifer vom Boden auf und sagt vorwurfsvoll:

Aber hören Sie mal! Sie sind wohl verrückt geworden?

Gesellschaftliches Leben im russischen Bialystok.

Bialystok zählte vor dem Kriege über 100 000 Einwohner und war eine Stadt mit regem Fabrik- und Geschäftsbetrieb und von jungem Wohlstande. In deutschen mittleren Provinzstädten dieses Umlandes pflegte ein reges gesellschaftliches Leben zu herrschen; es bilden sich gesellige Vereine, deren Mitglieder bei Spiel und Tanz zusammenkommen, und in anderen Gesellschaften widmet man sich den schönen Künsten, wie Malerei, Musik, und schließlich lassen es sich die Bildeteile in der Stadt nicht nehmen, in literarischen, dramatischen und in Vereinen zur Erkundung und Neubebelung der Geschichte von Stadt und Umgebung sich zu betätigen.

Von all diesem war in dem russischen Bialystok verhältnismäßig wenig zu verspielen. Man kann wohl sagen, daß in dieser jungen und schnell reich gewordenen Kaufmannstadt kein reges geistiges und Gesellschaftsleben herrschte. Sei es, daß die einseitig auf Verdienst und Erwerb gerichtete Tätigkeit der Bevölkerung der rührigen Fabrikstadt, sei es, daß die fast slawische geistige Abhängigkeit von Warschau dem im Wege stand, oder sei es endlich, daß die Herabstufung der Bevölkerung in vier nationale Lager das Entstehen einer einheitlichen Schicht von gebildeter Gesellschaft verhinderte. Für deutsche Begriffe verblüffend wenig wurden außerhalb einzelner musikfreudiger Familien Gesang, Klavierspiel, Orchester und andere Musikabteilungen gepflegt. Außerlich tritt es schon dadurch in die Erachtung, daß Bialystok keinen einzigen Konzertsaal besitzt. Das Palast-Theater mit seiner äußerst ungünstigen Akustik war ganz anderen Zwecken vorbehalten. Man kam in der Musikpflege niemals über kleine Versuche von Liebhabergruppen hinaus. Zeitweilig entstanden kleine Orchester und Chöre, die aber eine irgendwie fühlbare Rolle nach außen hin nicht spielen. Als künstlerisch interessant sind aber immerhin zu nennen die Musikvereinigungen der Freiwilligen Feuerwehr, ferner der Gesangchor der polnischen Kirche und der Chor des Dirigenten Hermann der Chorhymnagogie. Bialystok hat übrigens einigen musikalisch recht begabten Menschen das Leben geschenkt; so stammt die in der deutschen Musikwelt bekannte Frau Braun-Röhr, die Gattin des Münchner Hofkapellmeisters Röhr, sowie der Wiener Opernbaritonist Nachtmann.

Die bildenden Künste fanden so gut wie gar keine Pflege in Bialystok. Es gab keine größeren Gemälde oder Plastiksammlungen und Ausstellungen in der Stadt. Auch Heimatmuseen oder landeskundliche und kunstgewerbliche Ausstellungen, wie sie jede größere deutsche Stadt besitzt, gab es in Bialystok nicht. Einzig und allein die Realschule und die jüdliche Gewerbeschule veranstalteten zuweilen Ausstellungen von Schülerarbeiten, wie es auch unsere Schulen zu tun pflegen, die aber wohl durchweg mehr pädagogisches und gewerbliches Interesse geboten haben, als künstlerisches.

Wie man die Ertragsfähigkeit der Gärten steigert
Das beste Mittel, die Ertragsfähigkeit des Bodens zu steigern, ist unstrittig das rechtzeitige Umgraben und Düngen. Wenn man jetzt vor Gärten und kleinen bei Häusern gelegenen Ackerstückchen vorbeigeht, macht man häufig die betrübende Wahrnehmung, daß das Land sich in ganz unzweckmäßigem Zustand befindet. Seit dem Übernten der Erträge ist bisher in vielen Fällen nichts für das Land geschehen. Es ist jetzt hohe Zeit, das Land zu düngen und tief umzutragen. So kann es dann bis zum Frühjahr getrost liegen bleiben. Ehe man an die Frühjahrsbestellung geht, grabe man das Land, welches über Winter im ungelockten Boden genügend Feuchtigkeit in sich aufgenommen hat, nochmals um. Es erübrigt sich dann ein allzu tiefes Graben. Des Erfolges kann man gewiß sein. Wenn sonst die Voraussetzungen des Wachstums gegeben sind, wird die Mühe und Arbeit der herbstlichen Vorarbeiten reichlich belohnt werden. Mag diese Mahnung allen Gartenbesitzern, welche es angeht, ein Ansporn zu Beschäftigung mit ihrem Lande sein, bevor der Eintritt des Frostes, mit welchem nun bald gerechnet werden muß, die Möglichkeit dazu nimmt. Es ist unsere Pflicht, darauf zu achten, daß unsere landwirtschaftlichen Produkte in jeder Form eine Steigerung erfahren. Und je früher wir im Frühjahr mit der Bestellung fertig sind, desto eher kommen die ersten zutgrünen Frühjahrsgewächse auf den Tisch.

Friedensgericht zu Idzienciol. In der außerordentlichen Sitzung des Friedensgerichts zu Idzienciol am 5. November 1917 hatten sich die Bauernsöhne Peter Wolczek und Johann Bordko aus Molducie wegen gemeinschaftlichen Einbruchs in die Bäckerei zu verantworten. Sie sollten in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober d. J. aus der verschlossenen unbewohnten Scheune des Bauern Jan Lipski in Molducie etwa 15蒲 Roggen gestohlen und die verschlossene Scheunentür durch Ausheben aus den Angeln bestohlen haben. Trotzdem die Angeklagten stark verdächtigt waren, konnten sie durch die Beweisaufnahme nicht überführt werden. Sie selbst leugneten hartnäckig. Das Gericht kam daher zur kostenlosen Freisprechung.

Die Kuh im Speicher. Die Arbeiterin Patrone S., die bei dem Gemeindesieger in Bobtele, Kreis Bialystok, in Diensten stand, stahl diesem im September 1917 vierhundert

Rubel. Das Geld war im Speicher unter einem Balken verwahrt. Die Angeklagte hatte Austritt zu diesem Raum. Sie war geständig. Das Geld wurde noch zum Teil in ihrem Besitz gefunden. Das Gericht in Bialystok hielt drei Monate Gefängnis als Sühne für den Diebstahl und den darin liegenden Vertrauensbruch für angemessen.

Unterhaltungsabend im Palast-Theater.

Der zu wohltätigen Zwecken im Palast-Theater veranstaltete Unterhaltungsabend, dessen Darbietungen dicht gedrängt ein ausverkautes und gutgelautes Haus lauschte, bot in richtiger Mischung Ernstes und Heiteres, gute Musik und drastische Komik. Untere Landsturmkapelle eröffnete den Abend mit dem vorzüglich gezeigten Vortrag einiger Musikstücke, von denen insbesondere Gounods große Phantasie aus „Faust und Margarethe“ storken Beifall auslöste. In Herrn Winkelhoff, dem jugendlichen Helden tenor des Kölner Opernhauses, lernten wir einen Sänger von bestem technischen Können mit einer erlebten schönen und großen Stimme, die den akustischen Schwierigkeiten des Saales mühelos Herr wurde, kennen. Die Gralszählung, in der Herr Winkelhoff noch etwas mit der Stimme zurückhielt, sowie der außerordentlich dankbare Vortrag aus „L'opéra“ zeigten in der sein abgetönten Form der Webergabe den geschulten Opernsänger. Herr Heinz Fuchs-Succo als Rezitator brachte neben einem hervorragend aufgenommenen Gedicht ein stimmungsvolles Kriegsgemälde von Klink.

Der heitere Teil zeigte uns wieder einmal die Wahrheit des alten Wortes, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist. Herr Rauschning ist wirklich ein ganz fabelhaft geschickter Artist, ein wahrer Hegenmeister, dem das Publikum bei seinen mit drolliger Grazie vorgebrachten Kunststücken mit viel Vergnügen folgte und den es nur ungern wieder von der Bühne verschwinden sah. Zu erwähnen sind ferner humoristische Gesangsvorläufe der Herren Schäfer und Moeller sowie die wie stets stark applaudierten Couplers des Herrn Kurt Speyer. Den Abschluß bildete ein Stotzgespieler amüsanter Leutnantsschwank, in dem Herr Schäfer einen recht netten, ja eigentlich viel zu netten Oberst, Herr Steger, der sich schon vorher als Dirigent seiner Kapelle in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, einen hilfsbereiten Major, Herr Fuchs-Succo einen frischen schneidigen Leutnant, Herr Scholz ein niedliches Backfischchen und Herr Speyer einen erfundensreichen und verschmitzten Burschen spielten.

Brautstifter. Der Besitzer Winzent Daugella aus Ossenholzowka im Kreise Mariampol war angeklagt worden, die Scheune des Bauern Anton Simonantis in Ossenholzowka am 28. Juli d. J. angezündet zu haben. Der Verdacht war insbesondere deshalb auf ihn gefallen, weil der Zeuge S. in der Voruntersuchung vor dem Gendarmen und dem Friedensgericht in Mariampol für den Beschuldigten sehr belastende Äußerungen bekundet hatte. Er sollte mehrfach geäußert haben, er würde die Scheune des S. mit dem er seit zwei Jahren verfeindet war, anzünden. Diese Äußerungen waren das Fundament des Verdachts und der Anklage gegen Daugella. In der Hauptverhandlung, als der Zeuge Simonantis unter dem Eide stand, schwächte er seine Bekundungen derart ab, daß die Äußerungen des Angeklagten sich als harmlose törichte und unüberlegte Redensarten herausstellten. Da sich auch ergab, daß er in der fraglichen Nacht fest geschlafen hatte und nichts Wesentliches für seine Täterschaft sprach, wurde er frei gesprochen. Leider gleichzeitig es vielfach, daß die Zeugen, besonders die Geschädigten, in der Voruntersuchung, in der sie ja auch nach deutschem Prozeßrecht nicht vereidigt werden, den Mund sehr voll nehmen und den Angeklagten schwer verdächtigen. Es gleichzeitig dies nicht immer in böser Absicht, sondern sitzt in der Erregung und aus Unvorsichtigkeit. Später in der Hauptverhandlung, wenn sie geschworen haben, werden sie vorsichtig und sagen die Wahrheit. Dies ist natürlich gut und zum Besten des Angeklagten. Diese Zeugen sollten sich doch aber überlegen, daß sie in den meisten Fällen den Beschuldigten durch ihre unvorsichtigen Belastungen in der Voruntersuchung eine oft lange Untersuchung haft aufzubürden, und sollten schon bei der ersten Vernehmung streng bei der Wahrheit bleiben.

3000 Mark Goldstrafe. Bäuerliche Hartnäckigkeit und Widerstreitigkeit gegen die im Allgemeininteresse erlassenen Bestimmungen der Behörden haben besonders in der jüngst vergangenen Zeit der Pflichtlieferungen von Ernteerzeugnissen vielfach Bestrafungen erforderlich gemacht. Als ganz besonders starrsinnig erwiesen sich die Bauern Nikolai Trotskozyk, Jan Dodzik und Josef Soldakowski aus Palatkowo bei Grodno. Trotzdem sie sämtlich eine beträchtliche Fläche Ackerlandes bebaut und abgerntet hatten, war es keinem von ihnen eingefallen, auch nur den geringsten Teil der notwendiger Weise abzuliefern. Als solche menge abzugeben. Wiederholte Ermahnungen und Strafandrohungen vermochten ihre Weigerung nicht zu erschüttern. So wurde eine strenge Bestrafung erforderlich. Es wurde, wie aus Grodno berichtet wird, zu 3000, D. zu 2500 und S. zu 2000 Mk. Goldstrafe verurteilt. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel seine Wirkung auf andere sämige Pflichtlieferer nicht verfehlten wird.

Aus dem Schulwesen einer litauischen Kleinstadt.

Nicht nur in den größeren Städten des besetzten Gebietes Ost-Ost, in denen die deutsche Schulverwaltung bei der Gründung von Lehranstalten an vorhandene Einrichtungen anknüpfen konnte, sondern auch in den kleinen Landstädten hat die deutsche Schule eine freudliche Aufnahme gefunden. Groß waren die Schwierigkeiten, die sich der deutschen Verwaltung in dieser Beziehung entgegneten, aber sie wurden erfolgreich überwunden und manches Sädtchen des weit ausgedehnten Landes ist heute, mitten im Weltkrieg in Bezug auf sein Schulwesen besser gestellt als zur russischen Zeit.

So war z. B. in der Kreisstadt Kurschan (unweit von Schaulen an der Bahn nach Libau gelegen) bei Einrichtung eines dortigen Kreisamtes nur eine einzige öffentliche Volkschule mit einer geprüften Lehrkraft aus russischer Zeit im Betrieb. Die Kinderzahl war sehr gering und der Schulbesuch höchst unregelmäßig. Lehr- und Lernmittel waren teils veraltet, teils überhaupt nicht vorhanden, so daß sich die Schularbeit nur in sehr beschränkten Grenzen bewegen konnte. In den übrigen Kreisorten waren die Schulen in Ermangelung geeigneter Lehrkräfte gänzlich eingegangen.

Im Sommer 1916 besuchten zwei männliche Lehrkräfte aus den Kreisen der dortigen Bevölkerung den Lehrfortbildungskurs in Kowno; die gleiche Ausbildung genossen zwei litauische Lehrerinnen im Winter 1916/17. Mit Hilfe dieser und einiger anderer Lehrpersonen konnten im Herbst 1916 bereits acht Schulklassen im Kreise eröffnet werden. Die fehlenden Lehr- und Lernmittel wurden vollzählig ergänzt, und während des Sommers 1917 wurde die Weiterbildung der Lehrpersonen innerhalb des Kreises in einem Fortbildungskurs in Kurschan selbst fortgesetzt. Einige Lehrabschließende traten hinzu und legten gemeinsam mit den Teilnehmern des Kurses ordnungsgemäß eine Prüfung am ersten Oktober d. J. ab. Daraufhin konnten am 18. Oktober bereits 14 Volksschuklassen für den Winter 1917/18 in Betrieb gesetzt werden.

Die Weiterbildung der vorhandenen und die Heranbildung neuer Lehrkräfte wird regelmäßig fortgesetzt, um die Errichtung weiterer Volkschulen zu ermöglichen. Je nach der Größe des Schulortes werden die einzelnen Schulklassen durchschnittlich von fünfzig Kindern beiderlei Geschlechts besucht. Der Schulbesuch ist regelhaft. So hat die Arbeit der deutschen Schulverwaltung auch unter den schwierigen Verhältnissen schon erfreulich Ergebnisse gebracht. K. B.

Eigenartige Himmelserscheinung. Aus Bauske wird uns mitgeteilt: In der Nacht vom Sonntag den 11. zu Montag den 12. November etwa 12 Uhr 20 Min. wurde hier am östlichen Himmel rechts des Mondes eine Sternschnuppe von besonderer Leuchtkraft und Dauer beobachtet. Einem blitzaartigen Aufleuchten von mehreren Sekunden Dauer folgte ein nach links unten gehender feuriger Strich, der seinerseits auch mehrere Sekunden sichtbar blieb. Zu dieser Erscheinung bemerkte der Einsender, daß die Anwesenden — sämtlich Laien — für die Erscheinung keine Erklärung fanden, für eine Sternschnuppe war der Vorgang erheblich zu hell und der verbleibende feurige Strich viel zu ungewöhnlich. Vielleicht ist auch von anderer Seite diese eigenartige Erscheinung beobachtet worden.

Jagd in Kurland. Aus Jockendorf wird uns geschrieben: Die Jagd hat in dieser Gegend auch schwer unter dem Kriege gelitten. Rebhühner sah man in diesem Jahre nur vereinzelt und auch Hafenhäfen scheint es wenig zu geben. Beide Gattungen haben sehr unter dem verhältnismäßig langen Winter des Vorjahrs gelitten. Dazu nimmt das zweite und vierbeinige Raubzeug: Habichte, Füchse und Iltisse in verschreckender Weise überhand. Fast auf jedem Telegraphenpfosten hockt ein Raubvogel und der Fuchs kommt zu dieser Jahreszeit schon in die Hühnerställe. Gelang es doch einem Besitzer in Grenzhof vor einigen Tagen, einen Fuchs in seinem Hühnerstall zu erschlagen. Ein willkommener Fang, denn Fuchsfelle werden jetzt mit 40—50 Mark gehandelt. Von anderer Seite wird berichtet, daß unter den Füchsen eine Seuche ausgebrochen sein soll, da man verschiedentlich Füchse verendet aufgefunden hat. Vielleicht ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei um Tollwut handelt, da in unserer Gegend in letzter Zeit bei Hunden und Käfern verschiedentlich Tollwut festgestellt wurde.

Wettervorhersage
für Freitag, den 16. November 1917.

Mitgeteilt von der Feldwetterwarte 115.

Wechselseitig bewölkt bis bedeckt. Leichte Niederschläge nicht ausgeschlossen. Geringe Wärmeänderung.

APOLLO-THEATER

Jenseits der Mürde mit Lotte Neumann

Von Sonnabend, den 17. November ab

Henny Porten
im Schauspiel
Gelöste Ketten

Das Höchste, das die Filmkunst bisher in Handlung, Aufbau, Spiel, Regie, Ausstattung und Photographie geboten hat

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse

5. und 6. Dezember 1917

110000 Lose 55000 gewinnen im Betrage von

20801000

Haupttreffer evtl.

500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000

Jedermann in Feld und Heimat

ist entzückt von meinen allorts mit Vorliebe gekauften prachtvollen Ansichtspostkarten Kein Ramsch. Versand nur gegen Vorauszahlung. 100 Stück geschmackvoll sortiert Mk. 5.10 bis Mk. 8.60 portofrei Probeversandung: 25 St. Mk. 1.50—2.15.

Eugen Hofhauser,

1003 Tarnen I. Pom. 60.

Preise der Lose 1. Klasse

1/10 1/5 1/2 1/1

5.— 10.— 25.— 50.—

Voll-Lose für alle Klassen gültig

1/10 1/5 1/2 1/1

25.— 50.— 125.— 250.—

Eduard Renz

Dresden-A., Annenstr. 44.

Versand ins Feld. (1111)

Formulare
für Behörden vorrätig.
Druckerei der Mil.-Verwaltung
Bialystok - Grodno, Bialystok.

Gazeta Białostocka

Wychodzi codziennie. — Abonament wynosi: przy odbiorze w ekspedycji 1,25 mk. miesięcznie; na poczcie 4,30 mk. kwartalnie, wyłącznie opłaty za dostawienie. Zamówienia przyjmują wszystkie poczty państowe.

Redaktor naczelny: G. Lutz.
Redakcja: Aleksandrowska 8/10.
Ekspedycja: Mikołajewska 3.
Drukarnia i nakładem „Gazety Białostockiej”.

Ceny ogłoszeń: wiersz sześciotamowy, pełtowy 25 fen. Ogłoszenia mieszkani i poszukiwania posad 15 fen. Przy powtórzeniach i większych zamówieniach obniża się ceny. Przyjmowanie ogłoszeń z zastrzeżeniem cenzuralnym w ekspedycji przy Mikołajewskiej 3 i we wszystkich eksped. stansowych.

Niemieckie sprawozdanie wojenne.

Urządowo przez W. T. B.

Wielka Kwatera Główna, 15 listopada 1917.

Zachodnia widownia wojny.

Przy mgle i opadach działalność artyleryjska na ogół nie była zbyt ożywiona. Wzmogła się ona koło Dixmuiden i w pojedyńczych odcinkach flandryjskiej widowni walk dochodząc wieczorem do znacznej siły.

Z pomyślnie przeprowadzonych wycieczek wywiadowczych przyprowadzono jeńców i zdobyto karabiny maszynowe.

Wschodnia widownia wojny

Zadnej większej działalności bojowej nie było.

Front macedoński.

W Albanii ustąpili francuzi ze swych pozycji górskich na zachód od jeziora Ochridy.

Front włoski.

Wojska nasze które posunęły się naprzód w górach Fonzaso i Feltre w kierunku południowym walczą teraz z wrogiem.

Nad dolną Piawą nic nowego.

Pierwszy Kwatermistrz generały Ludendorff.

Komunikat austro-węgierski.

Doniesienie telegraficzne W. T. B.

Wiedeń, 15 listopada.

Urządowo donoszą:

Włoski teren walk.

Na płaskowzgórzu Siedmiu Gmin wzięły wczoraj szturmem bataliony austro-węgierskie Monte Castel-Gomberto.

W Dolinie Sugana odparliśmy wroga po za Prinalano.

Na południu wschód od Feltre zdobywamy teren. Nad Piawą żadnych wybitniejszych zdarzeń.

Wschodni teren walk.

Nic nowego.

Albania.

Na zachód jeziora Ochridy cofnęły wojska francuskie swe pozycje.

Szef sztabu generałnego.

Cesarz niemiecki w porcie łodzi podwodnych.

Telegram prywatny.

Berlin, 15 listopada.

Jak komunikuje specjalny korespondent Berliner Lokal-Anzeiger, odwiedził Cesars Wilhelm w ubiegły poniedziałek na wybrzeżu morza Adryatyckiego pomieszczone w jednych z tamtejszych portów niemieckich łodzie podwodne i kazał wygłosić sobie odczyt o zadanach, rodzaju pracy i powodzeniach, krążących po Morzu Śródziemnym łodzi podwodnych. W mowie do załogi łodzi podwodnych wyraził Cesars swą radość o szybkim rozwoju broni, jaką jest łódź podwodna w ciągu tej wojny. Wielka zatopiona w Morzu Śródziemnym liczba ton dowodzi, że broni ta na właściwem miejscu użyta została. Wojna łodziami podwodnymi też wywiera rozstrzygający wynik obecnej wojny.

Stanowisko Argentyny.

Telegram prywatny.

Berno, 15 listopada.

W poselstwie prezydenta Argentyny Irrigoyena do narodowego związku młodzieży, który jest za zerwaniem z Niemcami, zwraca się prezydent stanowczo przeciwko polityce buntującej, która wpędzić ma wojnę oba zaprzyjaźnione kraje. Prezydent powiedział, że Argentyna nie może iść za przykładem Brazylii. Zapowiedział on też równocześnie, iż rozstrąaszenie stanowisko Argentyny w specjalnym manifeście i że zamie-

rzą zwołać kongres amerykańskich neutralnych. Wielkie wrażenie wywarły ostatnie jego słowa w Stanach Zjednoczonych. Brzmiały one: Argentyna nigdy się na to nie zgodzi, aby Stany Zjednoczone wciagnęły ją w wojnę. Naród nasz musi i zachować też właściwe dla siebie stanowisko na kontynencie Amerykańskim.

Kwestia pokojowa na konferencji koalicji.

Telegram prywatny.

Amsterdam, 15 listopada.

Pomiędzy dyplomatami koalicji krążą pogłoski, że Włochy życzą sobie aby kwestia pokoju stała się głównym punktem narad konferencji pokojowej. Odbyć ma się przedtem tajna konferencja mająca uregulować tę kwestię.

Mowa Orlanda w gabinecie.

Doniesienie Wolfa.

Rzym, 15 listopada.

W gabinecie wygłosił prezes ministrów Orlando mowę, w której między innymi powiedział: Wypadki wojskowe podczas ostatnich trzech tygodni utworzyły we Włoszech sytuację, której grozę nie można dość zaznaczyć. Złożyły się na to nieszczęśliwe okoliczności zmuszające wojska włoskie do cofania się, aby można było uratować główne siły. Ze względów strategicznych musiano otworzyć wschodnie bramy prowadzące do Włoch, a będące opokami wiary włochów. Armia włoska doznała ciężkiego ciosu, którego nawet najdzielniesze wojska nie zdolaly uniknąć. Rząd rozumie całą powagę sytuacji i życzy sobie zapewnienia nad położeniem, teraz trzeba działać a nie gadać.

Reuter donosi z Rzymu: Po entuzjastycznie przyjętej mowie Orlanda powziął gabinet postanowienie, potwierdzające konieczność i jednośc narodu i połączenie wszystkich sil, aby móc stawić opór wrogowi za pomocą dzielnego wojska i w zaufaniu do aliantów.

Brak pojemności okrętowej.

Doniesienie Wolfa.

Londyn, 14 listopada.

Reuter donosi z Waszyngtonu z dnia dzisajszego: Pertraktacje z państwami neutralnymi Europy północnej i Japonii o danie pojemności okrętowej zostały ukończone. Stany Zjednoczone podjęły się dostarczenia przeszło 100 000 ton pojemności okrętowej dla transportu wojsk i przewozu towarów dla aliantów. Neutralni obiecali Stanom Zjednoczonym i ich aliantom danie do rozporządzenia okrętów dla przewozu środków żywieniowych, które jednak dostarczyć ma Ameryka. Ilość dostarczonych środków żywieniowych obliczona ma być potem, lecz neutralni otrzymają zabezpieczenie, że wydana będzie dostateczna ilość, aby zaspokoić konieczne potrzeby.

Japonia obiecała sprzedać znaczną ilość okrętów za dostawę stali. Jedynym nierostrzygniętym punktem jest cena jaką otrzymać ma Japonia.

Koalicja a nowy rząd rewolucyjny w Rosji.

Ginevra, 15 listopada.

Central News komunikuje w poniedziałek wieczorem: Posłowie koalicji w Piotrogrodzie nie zaznaczyli dotychczas swego stanowiska względem nowego rządu. Pudług wskazuwek swych rządów, raczej rozpoczęli, z pewnymi zastrzeżeniami, pertraktacji z radą robotniczą i żołnierską.

Secolo pisze: Poselstwu włoskiemu w Piotrogrodzie polecono, rozpoczęć formalne stosunki z rządem bolszewików.

Londyńska Morning Post donosi w poniedziałek rano: Rosyjska kwatera główna ma od niedzieli rano stosunki z nowym rządem, który przegląda wydania rosyjskich sprawozdań wojennych. 7 komisarzy piotrogrodzkiego rządu rewolucyjnego przybyło do kwatery głównej. Okazuje się, że większa część wojska jest po stronie obiecującego pokój rządu.

Central News komunikuje: Rosyjska kwatera główna nie ma już stać po stronie Kierenskiego. Nie讚dowoleni generałowie, którzy stanęli przy partii Kierenskiego, przeszli do obozu koło Gaczcyny.

Działania we Włoszech.

Doniesienie Wolfa.

Wiedeń, 14 listopada.

Z głównej kwatera prasy donoszą:

Przez urządzenie opancerzeń i nowoczesnych fortów na Monte Liser na południe Prenty, koło Cima di Campo i Cima di Lan, jak też na północ tejże, przypuszczali nasi przeciwnicy, iż wszelki zamiar napadu ze strony granicy włoskiej będzie nieważnym, a równocześnie panowaniem nad wielką doliną Bocgo i Castell Tessino jakież doliną Cismone uda się im prowadzić tak bardzo pożądana ofensywę. Tak jak wybudowane nad Tagliamento w ostatnich latach z wielkim kosztem umocnienia nie zdolny zatrzymać pochodu wojsk sprzymierzonych tak samo oprzeć się nie mogły szturmowi naszych wojsk najbardziej nowoczesne forty doliny Lugana.

Od wczoraj, cała wielcechwalna Barricata dostała się wraz z wieloma jeńcami do rąk wojsk austro-węgierskich. Z dumnego wzgórza górskiego mającego 2236 metrów wysokości aż do morza zmuszony został przeciwnik ofiarować nie liczne swoje przeszło dwuletnie zdobycze.

Rozkaz armii włoskiej głównego dowódcy nakazuje, aby w oddanych nieprzyjacielowi ziemiach niszczono były wszystkie zapasy środków żywieniowych i materiałów zdolnych do użytku wojennego jak też całe zbiory. Rozkaz czyni komendantów armii osobiście odpowiedzialnymi za przeprowadzenie tych nakazów.

Do Neue Zuericher Zeitung telegrafują: Ze sprawozdani sytuacyjnych pism mediolańskich wynika, że przybyłe do górnych Włoch wojska francuskie i angielskie zgromadzone zostały dość daleko poza frontem. Mają one przedewszystkiem służyć za rezerwy, aby w danej chwili szybko pôdrzynać słabsze miejsca. Zdanie ogólne Włoch przedstawiało sobie w zupełnie innym sposób urzeczywistnienie jednolitego frontu, a gazety ich przypominają wspólnej komendzie sprzymierzonych bezpieczeństwo wyczerpania, o które obawiać się należy, jeżeli wojska sprzymierzone natychmiast nie wezmą udziału w wojskowych działań.

Mediolański Awanti donosi z Rzymu: Oficjalni sojaliści przedłożyli w poniedziałek gabinetowi żądanie pokoju.

Z Mediolanu donoszą, że sąd w Modenie skazał trzy osoby na rok a właściwie na 10 i 4 miesiące domu karnego, ponieważ oficjalnie wyraziły życzenie rządów niemiecko-austriackich.

Oficjalny telegram angielski.

Rodzaj oficjalnego sprawozdania angielskich znamionowany jest następującym typicznym angielskim telegramem, który znaleźć można w wydaniu porannym „Telegrafu” z dnia 30 października:

„Ymuiden, 29 października. W poniedziałek przybyło do stowarzyszenia budowy okrętów w Ymuiden sprawozdanie przedstawiciela angielskiego biura rybłowstwa, że do portów angielskich przybyły nieszkodzne statki Ynion Y. M. 67 i Maikonuta Y. M.”

Nawet nie kryjący się z swemi dla Anglii sympatjami Telegraaf ośmila się napisać poza słowami „przybyły” „przyciagnięto” i w tej formie wysłać doniesienie. W rzeczywistości, gdy się na tem zastanowić, jakie należy mieć usposobienie, aby napisać o przyciągnięciu do portu spokojnych, neutralnych statków rybackich, to traci się pojęcie, gdzie kończy się kłamstwo a zaczyna ironja.

Wojska frontowe

a rząd rewolucyjny.

Telegram prywatny.

Ginevra, 15 listopada.

Jak komunikują z Piotrogrodu, wysłało dotyczeń 21 komitetów dywizyjnych z frontu delegatów do radzącego zgromadzenia w Piotrogrodzie. 29 komitetów dywizyjnych odpowiedzieli odmownie na zaproszenie nowego rządu rewolucyjnego. Od reszty dywizyjnych odpowiedzie jeszcze nie nadeszły.

Komunikacja telegraficzna z i do Piotrogrodu jest teraz zupełnie przerwaną.

Zerwanie rosyjskich ugód handlowych.

Telegram prywatny.

Berno, 15 listopada.

Wedle szwajcarskiego „Handelsblatt” zerwane zostały przez notę poselstwa rosyjskiego w Bernie w dniu 2 listopada zawarte ugody handlowe między Szwajcarią i Rosją. Wedle innej noty zerwał też rząd prowizoryczny Rosji ugody handlowe z innymi państwami. Ugoda ze Szwajcarią nie będzie miała znaczenia po upływie roku.

Francuski kryzys ministrów.

Z Paryża donoszą: Pomiędzy osobami, jakie wezwie dziś Poincare na naradę znajduje się Clemenceau jako prezes wydziałów dla armii i spraw zagranicznych senatu. Będzie to pierwsza wizyta, którą złoży Clemenceau w pałacu Elyséjskim od czasu oboru Poincarego.

Obci w Danji.

Doniesienie Wolfa.

Kopenhaga, 15 listopada.

Podczas dzisiejszego posiedzenia Folkethingu przedłożyl minister sprawiedliwości projekt prawa, wedle którego poddani obci mają być wydaleni, chociażby mieszkali już w Danji przeszło 2 lata.

Król Alfons jako maż stanu.

Przez E. Kampego.

Od czasu do czasu oczy świata odwracały się w ciągu tej wojny od widowni bitew, kierując się w stronę królestwa Hiszpańskiego, którego przejście do obozu czwórpiorozumienia zdało się tylko być kwestią czasu. Zawsze jednak miano ten sam obraz. Jeżeli sytuacja poczynała być krytyczną, zamkano granice, rozchodziły się pogłoski o rozruchach, które jednak szybko i energicznie usmierzano, pomiędzy głównemi urzędnikami państwa pocichu poczynione były zmiany, a gdy znowu granice otwarte zostały, to odbijała się na twarzy odmłodzonego rządu silna wola pozostania w zupełnej neutralności. Te często powtarzające się w ciągu wojny wypadki spowodowały, iż rozczerowana strona zrobiła rządowi hiszpańskiemu zarzut „polityki obrotnej sceny”. I w rzeczywistości też po za oficjalną sceną musiał stać kierownik gry, który z równą zręcznością jak też mądrością umiał zarządzać krajem.

Jeżeli bliżej się zastanowić, w jaki sposób król Alfons w przeszło 3 latach wojny sterował tak szczęśliwie swym krajem pomiędzy wszystkimi rafami i wirami politycznymi i pomyśli się, że utrudnione mu to zostało jeszcze bardziej przez osobiste swo stanowisko, jako członka francuskiego domu Bourbonów a małżonka angielskiej księżniczki Battenberskiej, jak też przez naleganie potężnych sfer czwórpiorozumienia otaczającego jego kraj, to zrozumie się, że nasze kierownictwo państwa nie zaniedbuje przy każdej okazji wyrażenia królestwa podziękowania i uznania za utrzymanie neutralności. Nie tak zachowują się naturalnie nasi wrogowie. Przekonani przecież byli, iż zastaną podczas wybuchu wojny wszechświatowej u swego boku też Hiszpanię, które to przypuszczenie miało też pewne swoje podstawy, gdyż oprócz pokrewieństwa króla związane też były przed kryzysem między Angią a Hiszpanią rozmaite ekonomiczne stosunki, jak też węzły duchowe, które później dopiero wzbudzony do wolnego państwa, naród hiszpański ujrzał w starych prawach Anglii, do króla noszącego francuskie nazwisko najbardziej rościła sobie prawo Francja, tembardziej, iż osobiście uprzejmy książę nie ukrywał zupełnie podczas pokoju swej sympatii do wschodniego sąsiada, zapewne przyjacielskie uczucia nie były na tyle silne, by propozycję Francji uczynioną w 1913 roku przyłączenia się zupełnego ze sprzymierzeńcem przeciwko Niemcom, byłyby wykonane. Fakt ten już wtenczas dowieść był powinienny rządowi francuskiemu, iż król Alfons nie jest mężem stanu, któryby dla próżności lub prywatny sprzedać miał swój kraj dla celów obcych, jednakże król Alfons w tak pochlebnej formie umiał dać odmowną odpowiedź, że próżny z natury naród francuski nie mógł się w niej dokładnie zorientować, w każdym razie było to ze strony króla aktem wielkiej politycznej mądrości, zachowanie swoego własnego zdania podczas gromadzących się na horyzoncie politycznym groźnych chmur, tak że w czasie wybuchu wojny wszechświatowej mógł on podczas rady koronnej przy ogólnym pokłasku ogłosić zupełną neutralność Hiszpanii.

Przymierze naturalnie było oburzone i nie chciało początkowo za nic w świecie wierzyć w wolę króla. Najpierw próbowało szeregiem politycznych rozmów z królem zmusić go do przejścia na jedną z stron. Lecz tenże z wielką zręcznością nie dał sobie związać rąk, nawet zóżniejsza próba koalantów zawierających w sobie zachęcające obietnice używalności portu morskiego Mahen na wyspie Minorce przeciwko łodziom podwodnym nie udała się. Tak wyraźnie uświadomione o woli króla państwa koalencyjne starały się wywierać wpływ na niektórych członków rządu hiszpańskiego, jak też na posłów, aby tylko doprowadzić do zmiany zapatrywań kierowników państwa, jednakże przecenili oni wpływ ówczesnego prezesa ministrów Romanesesa, który odgrywał mniej więcej rolę Venizelosa, na wolię króla, w końcu jednak nie obliczyli oni, iż tenże posiadał silną wolię. Rozczarowanej koalicji pozostał tylko jeden jeszcze środek zastosowany z powodzeniem do innych państw, a który zdawał się najlepiej nadawać dla Hiszpanii, mianowicie doprowa-

dzenie do wewnętrznych zatargów w kraju, aby okręt państwy nie posiadający steru łatwiej wciągnąć w wir wojenny.

Srodek ten, którego chwycili się bez namysłu koalicji, miałby w tak pełnym kontrastów kraju jak Hiszpania widoki powodzenia. Przedwyszystkiem posiew ten znalazły w Katalonii, tej najbardziej przemysłowej prowincji Hiszpanii już dobrze przygotowany grunt. Zawsze jednak udało się rządowi przez użycie specjalnego stanowiska, jakie zajmuje Katalonia, przeszkościć wszelkim rachubom politycznym i ekonomicznym i szybko zapanować nad pojedynczymi wypadkami strejków. Samo się przez sie rozmie, że podczas tych trudnych walk użyć trzeba było starego środka hiszpańskiego, trzymania żelazną ręką śródotwisk, ja-kiem jest Madryt i prowincji nie tracąc przy tem z oczu z poza krajowych zdobycz, w wieku swobody osobistej, która nie przeszła mimo Hiszpanii. Król kłopotać się musiał o to, by nie stawać zbyt wielkiego oporu i uważać, by nie odsłonić się na przygotowane z różnych stron ciosy. Polityka jego była więc giętką. Rząd zmieniał swe zabarwienia polityczne zależnie od prądu panującego w kraju. Pozostał jednak w wszystkich odcienniach pod wpływem trwającego w neutralności króla. Drogi były różne, cel pozostał ten sam, król wskazywał kierunek.

Tak samo jak król okazywał wielkie ustępstwa przy kierownictwie położenia politycznego, aby osiągnąć swój cel, tak też urzeczywiśnił on wiele żądań w zarządzie wewnętrznym, nie wypuszczając jednak z rąk swej władzy. Szczególną otoczył on niebywałą w Hiszpanii opieką stan robotniczy, z którym najbardziej liczyć się należało.

Gdy tak popuszczał on z jednej strony cugli, gdy zdawały mu się nazbyt przykrócone, z drugiej strony wystąpić umiał z całą surowością ukracając wyrocznia, w czem wielce pomocną mu była liczna i sławna żandarmeria, wyszkolona jeszcze za czasów rozbójników hiszpańskich.

Dążąc do zadowolenia swego kraju, posiada też król Alfons oparty na sile kościoła katolickiego wielkie wpływy moralne na szerokie masy. Ma to ogromne znaczenie przy licznych kontrastach panujących w Hiszpanii, że prawie bez wyjątku cały naród należy do jednego wyznania. Na pewno też nie jest życzeniem papieża, by Hiszpania wyrwaną została ze swego rozwoju pokojowego i rzuconą w wir niebezpiecznej wojny, tak więc wola króla zgadza się z woli papieża i tak się umacnia że wszelkie wysiłki koalicji o nią się muszą rozbić.

Dla pomyślnego zwalczania wszystkich trudności ważne ma znaczenie to, że król cieszy się niebywałą dotychczas w Hiszpanii popularnością, że lubiany jest tak samo przez możnych jak i przez małych. Hiszpanie bardzo są wrażliwi na wszelkie zalety mężczyzn, odwagę, przytomność umysłu i siłę fizyczną. Ponieważ król posiada wszystkie te zalety w wysokim stopniu, będąc za czasów pokoju wyszkolonym w rozmaitych sportach, czego dał też nie raz dowody, szczególnie podczas zamierzonego nań zamachu, stawiają go więc hiszpanie za przykład i nikt nie śmie osobiście mu w tem uchybić. Podczas wojny również użył on w chwilach krytycznych swego wpływu na wzburzone tłumy, spacerując między niemi jedynie w towarzystwie jednego adjutanta i torując sobie zimną krwią wśród okrzyków entuzjazmu drogę, tak, iż rozbroił ich łatwo zapalny naród.

Jeżeli porównać się za i przeciw przeznaczenia losów Hiszpanii, to w każdym razie można być pewnym, że król dowiedzionym swym sprytem i siłą woli, oparty też na potężnej woli pokoju kościoła katolickiego, będzie i nadal w stanie utrzymać w swych rękach kierownictwo ludem. Tem bardziej można być tego pewnym, iż powoli i sam naród hiszpański nauczył się oceniać, widząc przykład na innych narodach, przyjaźń i wdzięczność czwórpiorozumienia. Poznał on też z biegiem czasu, jakie są błogosławieństwa pokoju, gdy kraj może wciąż ulepszać się pod względem ekonomicznym i ile na nim już teraz skorzystał.

Życie towarzyskie w Białymstoku za czasów rosyjskich.

Przed wojną było w Białymstoku przeszło 100 000 mieszkańców, miasto ożywiały liczne fabryki i młody dobrobyt. W małych miastach niemieckich tych rozmiarów wre też zwykle ożywione życie towarzyskie i tworzą się stowarzyszenia, których członkowie zbiegają się na tańce i śpiewy, inne znów stowarzyszenia poświęcone są sztuce jak malarstwu, muzyce, w końcu w każdym intelligentem mieście muszą znajdować się też kółka literackie i dramatyczne, jak też zajmujące się historią miasta i okolicy.

Z wszystkiego tego nie wiele odczuwano w Białymstoku za czasów rosyjskich. Można nawet powiedzieć, że w tem młodem i przedko wzbogaconem mieście handlowem zupełnie nie było ożywionego życia umysłowego i towarzyskiego. Może stało temu na przeszkołdzie dążenie za zarobkiem, czy też niewolnicza zależność od Warszawy, w końcu może rozłam towarzystwa dzielącego się na cztery narodowe obozy. Dla pojęć niemieckich nadzwyczaj mało, z wyjątkiem kilku amatorów muzyki i śpiewu poświęcano się tu sztuce. Widać to najlepiej z tego, że Białystok nie posiada nawet sali koncertowej. Teatr Palast ze swoją niedogodną akustyką przeznaczonym był do zupełnie innych cel. Pod względem muzyki nie przekraczano tu nigdy granic amatorstwa. Chwilami powstawały małe orkiestry i chóry, które jednak nigdy nie odgrywały większej roli. Ciekawe pod względem artystycznym były może tylko stowarzyszenia muzyczne ochroniczej straży

ogniowej, chór śpiewacki przy kościele katolickim i chór dyrygenta Bermanna przy synagodze. W Białymstoku urodził się jednak nie jeden uzdolniony pod względem muzyki człowiek, i tak pochodzi z tego miasta pani Branin-Roehr, żona monachijskiego kapelmistrza opery nadwornej, jak też wiedeński barytonista Nachwiański, który śpiewał przedtem w tutejszej synagodze.

Sztuki kształcące zupełnie prawie nie były uprawiane w Białymstoku. Nie było tu ani wystawy rzeźb, ani obrazów. Nie było też żadnego muzeum jaki w Nienuechach posiada nawet najmniejsze miasteczko. Jedynie szkoła realna i żydowska szkoła rzemieślnicza urządzają od czasu do czasu małe wystawy prac swych uczniów, które przedtem wzbudzały zajęcie pedagogiczne niż artystyczne.

Wieczór rozrywek w Palast-teatrze. Urządzony wczoraj dla celów dobrocynnych w Palast-teatrze wieczór rozrywek odbył się przy zupełnie wykupionych miejscach. Orkiestra pospolitego ruszenia odegrała szereg doskonałych utworów muzycznych, z których największe powodzenie miała wielka fantazja z „Fausta i Małgorzaty”. Młody tenor pan Winckelhoff z kolonialnej opery zachwycał swym wspaniałym głosem i pomimo złych akustycznych warunków sali, zwalczał wszelkie trudności. „Opowiadanie Graala” i „Pajace” odśpiewał pan Winckelhoff bez zarzutu. Pan Fuchs-Cucro recytował oprócz przyjętego huczniemi oklaskami wiersza, pełną nastroju opowieść wojenną Klincka.

Na część wesołą składały się wcale tego słowa znaczeniu, też wybitne siły. Pan Rauschning jest naprawdę wielkim w swoim rodzaju artystą, prawdziwym czarownikiem, którego ruchy z zachwytem śledziła z chwyconą publiczność i którego ustąpienie ze sceny żegnała z żalem. Dalej wymienić należy humorystyczne śpiewki panów Schaetzer i Moschtera, jak też silnie oklaskiwane pana Kurta Speyera.

Na zakończenie odegrana była wesoła farsa, w której pan Schaetzer wystąpił w roli aż na zbyt mięgo pułkownika, pan Steger zaś, który przedtem już oddał swoje usługi na cel dobrocynny jako dyrygent orkiestry, był uczynnym majorem, pan Fuchs-Cucero eleganckim leutnantem, panna Scholz miłym podlotkiem, a pan Speyer przebiegłym chłopakiem.

Połowanie w Kurlandji. Z Fokendorf piszą: W okolicy naszej też połowanie ciężko ucierpiało wskutek wojny, Kuropatw mało w tym roku widziano, zdaje się, że i zający jest nie wiele. Oba te gatunki ucierpiały bardzo przez względnie długą i srogą zimę zeszłego roku. Do tego dodać należy dwu- i czworożnych rabusiów: jastrzębie, lisy i tchórze rozmnożyły się w zastraszający sposób. Prawie na każdym słupie telegraficznym siedzi ptak drapieżny i już teraz przychodzą lisy na podwórza po drób. Właścicielowi Grenchofu udało się w ciągu jednego dnia zabić lisę, który wkradł się na podwórze. Była to pomyślna zdobycz, gdyż za jedną skórę lisą, placi się teraz 40 do 50 marek. Z innych stron donoszą, iż pomiędzy lisami pojawiła się epidemia, gdyż znaleziono ich wiele nie żywych. Może nie jest wykluczonem, iż chodzi tu o wściekliznę, ponieważ w ostatnich czasach stwierdzono nieraz wściekliznę u kotów i psów.

Szkolnictwo w małym miasteczku litewskim.

Nie tylko wielkie miasta zajętych przestrzeni Ob. Ost, w których niemiecki zarząd szkolny przy otwieraniu zakładów naukowych łączył je z już istniejącymi, ale też małe miejscowości z radością przyjęły szkoły niemieckie. Wielkimi były trudności, jakie zwalczać musiał zarząd niemiecki pod tym względem, lecz zwalczeniu je pomyślnie i nie jedno miasteczko rozprzestrzenionego kraju jest teraz w ciągu wojny lepiej postawione pod względem szkolnictwa niż za czasów rosyjskich.

I tak n. p. w miasteczku powiatowym Kurszanach (nie daleko Szauliszcz nad koleją prowadzącą do Lutowy) przy urządzaniu biura okręgowego posiadało tylko jedną szkołę ludową z jednym nauczycielem pozostały jeszcze z czasów rosyjskich. Liczba dzieci była bardzo niewielka, odwiedzały one też nadzwyczaj nieregularne szkołę. Częściowo posiadało środki do nauki, częściowo zaś nie, tak iż prace szkolne bardzo musiały być ograniczone. W innych miejscowościach wojennych szkoły zupełnie musiały być zamknięte wskutek braku sił nauczycielskich.

Latem 1916 roku odwiedziło dwóch nauczycieli, pochodzących z tamtych stron, kursa nauczycielskie w Kownie; tak samo kształciły się tam dwie nauczycielki w zimie 1916/17 roku. Z pomocą tychże i paru jeszcze innych sił nauczycielskich można było na jesieni 1916 roku otworzyć w powiecie 8 klas szkolnych. Uzupełniono brakujące siły nauczycielskie, a podczas lata 1917 roku starano się o więcej nauczycieli i nauczycielek poza powiatem. Przybyły też kilka i ziołyli wraz z uczestnikami kursów egzamina w pierwszych dniach października 1917 roku. Można więc już było dnia 18 października otworzyć dalsze 14 klas szkół ludowych na zimę 1917/18 roku.

Dalsze kształcenie tych jak też nowych nauczycieli prowadzone jest regularnie, aby umożliwić urządzenie jeszcze więcej szkół. Zależnie od miejscowości w klasach szkolnych umieszcza się przecięciowo po 50 dzieci obu płci. Szkoły odwiedzane są licznie. Praca więc niemieckiego zarządu szkolnictwem dała już, pomimo trudnych okoliczności, pomyślne rezultaty.

Przepowiednia powietrza
na piątek, dnia 16 listopada 1917.
Pochmurno. Lekkie opady nie wykluczone. Nienaznaczna zmiana temperatury.

